Die alten

Spielkameraden.

Lustspiel in zwei Aufzügen

von

Ernst v. Houwald.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen:

Hans Sembach, verabschiedeter Lieutenant.
Emilie, seine Tochter.
Franz Sembach, sein Bruder, Dr. juris.
Ferdinand, des Doctors Sohn.
Magister Sebastian Völklein.
Martin Böller, verabschiedeter Korporal, jetzt in Diensten der Gebrüder Sembach.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer, alt möblirt, mit alten Familienbildern an der Wand, und einer Mittelthür. Auf jeder Seite im Vorgrunde steht ein verdeckter Tisch. An dem einen sitzt Lieutenant Hans Sembach in Uniform, an dem andern Doctor Franz altmodisch in schwarz gekleidet. Beide sind eingeschlafen. Böller kommt durch die Mitrelthüre, welche er hinter sich wieder verriegelt, sieht nach der Uhr, stellt sich dann zwischen die beiden Brüder und niest zweimal; als er, um zu niesen, das drittemal ausholt, sagt der Doctor:

Doctor. (noch halb im Schlafe) Zur Gesundheit!

Lieutenant. (die Augen aufschlagend, sehr langsam) Was ist die Glocke?

Böller. So eben drei Uhr!

Lieutenant. Ich hab Ihn aber nur zweimal niesen hören.

Böller. Ganz recht mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Warum hat Er nicht dreimal geniest?

Böller. Bin außer Schuld! als ich den dritten Schuß aufhauen wollte, fuhren mir der Herr Doctor mit der Gesundheit zwischen Lunte und Zündkraut. —

Lieutenant. Er soll aber seine Schuldigkeit thun!

Doctor. Zweimal war hinlänglich, Du bist ja davon erwacht!

Lieutenant. Korporal Böller!

Böller. Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Er soll aber seine Schuldigkeit thun!

Böller. Sehr wohl! Soll ich noch den dritten Schuß nachbringen? (er holt aus um zu niesen)

Lieutenant. Gewehr ab! es ist gut. Aber merk' Er sichs: Er soll sich durch nichts abhalten lassen, die Signal-Schüsse zum Aufbruch zu thun, und die Zeit gleichsam richtig abzuniesen, damit ich mirs Fragen danach ersparen kann.

Böller. Sehr wohl, mein Herr Lieutenant!

Doctor. Hast Du nun endlich ausbefohlen, Hans?

Lieutenant. Ja, Franz!

Doctor. Martin!

Böller. (seine militairische Stellung verlassend und zum Doctor eilend) Was wünschen der Herr Doctor?

Doctor. Laßt den Kutscher anspannen, wir wollen ausfahren!

Böller. Sehr wohl! ist aber heut nicht möglich.

Doctor. (auffahrend) Weshalb nicht? —

Böller. Der junge Herr sind mit den Pferden nach der Stadt geritten.

Doctor. Ja so! das hatt ich vergessen.

Lieutenant. Nach der Stadt geritten? — So? — das macht die angeerbte Unruhe. Nun meinetwegen, wir bleiben zu Hause, und decken unsere Tische eine Stunde früher auf.

Doctor. Mir ist's auch recht! meine Formen sind voll gegossen, und den ganzen Tag schon hab' ich mich darauf gefreut, die neuen Bleifiguren heraus zu nehmen.

Lieutenant. Korporal Böller!

Böller. Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Deck Er einmal den Tisch auf.

(Böller thut es)

Doctor. Martin!

Böller. Mein Herr Doctor!

Doctor. (indem er selbst das Tuch von seinem Tische abnimmt) Gebt den Korb mit den Gipsformen her. Hurtig, rasch!

(Böller bringt den Korb)

Lieutenant. Hast Du Rekruten für mich gegossen? — Fränzchen?

Doctor. (die Formen öffnend) Diesmal nicht! es sind Götter aus der Fabelwelt.

Lieutenant. Das bedaure ich von Herzen! (er wendet sich zu seinem Tische, wo er die darauf stehenden bleiernen Soldaten ordnet) Die Truppen haben hier eine sehr gute Stellung! — eine feste Position! — Ein Ueberfall ist fast nicht möglich!

Doctor. (die aus den Formen genommenen Bleifiguren betrachtend) Sehr gut gerathen, vortrefflich! ist diese Venus nicht so blank und schön, als stiege sie eben aus dem Schaume des Mee-

res? — Dieser Merkur — ei! verdammt! hier fehlen an dem einen Fuße ja die Flügel! (er wirft ihn verdrießlich auf die Erde) Seht Ihr wohl, Martin! Ihr allein seyd Schuld, daß meine Götter nicht gerathen, warum meßt Ihr ihnen das Blei so spärlich zu? —

Böller. Mein Herr Doctor, die Form schien aber — —

Doctor. Ei was scheinen! voll soll die Form seyn! Wie würde es Euch gefallen, wenn Euch an einem Fuße die Flügel fehlten?

Böller. (halb für sich) Ich wünschte, daß ich dergleichen hätte — könnte sie bisweilen gebrauchen.

Doctor. Der Merkur muß noch einmal gegossen werden! Ihr schmelzt ihn auf der Stelle wieder ein.

Böller. (der ihn aufgehoben) Ganz wohl! (er will gehen)

Lieutenant. Korporal Böller!

Böller. (umkehrend) Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Komm Er her, und recognoscire Er mir die Stellung meines Korps.

(der Doctor drückt seine Ungeduld aus)

Böller. (tritt an den Tisch und überschaut ihn ernst und wichtig. Nach einer Pause) Ich bin fertig, mein Herr Lieutenant, soll ich Rapport abstatten?

Lieutenant. Ja!

Böller. Das Korps hat eine feste haltbare Stellung gewählt; ich bin die Fronte der Vorposten passirt, und habe sie gut besetzt und alart gefunden. Nur auf der einen Seite, wo sich der rechte Flügel hier an die Waldspitze lehnt, fehlt noch eine Vedette, der Feind möchte sich durch den Wald doch unvermerkt nähern können, und dann — —

Lieutenant. Er hat Recht Korporal! das wäre so eine Vedette für leichte vigilante Kavallerie, etwa für Kosacken. Aber wo soll ich die Mannschaften dazu hernehmen? — Die Kavallerie hier ist überdieß schon schwach genug. Meine Werbungen sind ohne Erfolg. (auf den Doctor deutend) Das macht die Fabelwelt!

Doctor. (ungeduldig, nachdem er mehrere Formen geöffnet) Nein, das ist zu toll! — Eine Minerva ohne Eule, einen Cerberus nur mit zwei Köpfen. (er wirft diese Figuren auf die Erde)

Martin! Ihr seyd ein elender Gußmeister! nicht werth, daß ich Euch zu dieser Stelle erhoben.

(Böller bleibt in militairischer Stellung stehen und sieht unverwandt den Lieutenant an)

Doctor. (unwillig zu Böllern) Nun? was wird es? Wollt Ihr das verhunzte Zeug wohl aufheben? —

(Böller bleibt immer unverwandt stehen)

Lieutenant. (Böllern entlassend) Es ist gut Korporal!

(Böller wendet sich hierauf schnell zum Doctor und hebt die weggeworfenen Bleifiguren geduldig auf.

Lieutenant. Höre Franz!

Doctor. Was willst Du Hans? —

Lieutenant. Gieße mir lieber ein Paar Kosacken, ich brauche sie zur Vedette.

Doctor. Ich kann an die Kosacken jetzt nicht denken, ich habe die Götter vor! (er öffnet mehrere Formen) Dieser Faun ist schön, der Jupiter auch! Aber da gibts wieder eine Europe auf einem Stiere mit drei Beinen! — (er wirft sie wieder auf die Erde) Wartet! ich will Euch meine Götter ordentlich gießen lehren.

Lieutenant. (bittend) Fränzchen! gieße mir ein Paar Kosacken!

Doctor. Ich kann nicht, ich brauche mein Blei anderwärts! —

Lieutenant. Der Feind wird mich aber überfallen, Böller hat recognoscirt!

Doctor. Mich hat der Aerger schon überfallen, denn Böller hat schlecht gegossen.

Lieutenant. Die Flanke ist ohne Vedette nicht gedeckt. — Bruder! gieße mir doch ein Paar Kosacken! Bitte! — ich kaufe Dir auch das Blei dazu!

Doctor. Ei was kaufen! ich habe allein hinlänglich Blei! — Martin, nehmt meinetwegen die defecten Götter, schmelzt sie nochmals ein, und gießt denn Kosacken daraus!

Böller. Schön! mein Herr Doctor! es soll geschehen! Aber an der Thüre klinkt jemand; darf ich aufmachen? —

Lieutenant. Wer ist es denn?

Böller. Ich glaube der junge Herr, wenn ich nach der Hast urtheilen soll!

Lieutenant. Nein! laß Er ihn jetzt nicht herein, er wirft mir die ganzen Truppen über den Haufen.

Böller. Er hat das Thor schon genommen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ferdinand.

Doctor. Nicht so ungestüm! mein Sohn!

Lieutenant. (hält den Tisch mit beiden Händen fest) Fahr Er mir nicht in die feste Position. Korporal, deck Er mir den Rücken!

(Böller stellt sich hinter den Lieutenant gegen Ferdinand)

Ferdinand. Verzeihung! ich mußte Sie sprechen, mein Vater, und die Thür ließ sich so schwer öffnen!

Lieutenant. Ganz natürlich! weil sie vor dergleichen Ueberfällen verriegelt war! Wo aber ist Er denn herumgeflogen?

Ferdinand. Ich hatte Geschäfte in der Stadt, die keinen Aufschub litten. — Mein Vater — —

Doctor. (aufstehend) Hast Du alles besorgt? bringst Du auch Briefe von der Post? —

(sie ziehen sich in den Hintergrund zurück, wo Ferdinand sich mit dem Vater eifrig, jedoch im Geheim bespricht)

Lieutenant. (sich nach ihnen vorsichtig umschauend, leise) Korporal Böller?

Böller. Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Ich möchte, ehe wir den Tisch wieder zudecken, die Vedette gerne noch besetzt haben.

Böller. Es wäre gut, wenns bald geschehen könnte; ich habs ja gesagt, der Wald auf der Flanke ist nicht sicher.

Lieutenant. Was hat Er denn da für Mannschaften in der Hand?

Böller. Es sind die defecten Gottheiten.

Lieutenant. Zeig Er einmal her! — Wahrhaftig, die Frauensperson auf dem Stiere, sieht fast aus wie ein Kosacke. — Wenn ich die auf Vedette stellen wollte. Lärm würde sie schon machen!

Böller. (geheimnißvoll auf den Doctor deutend) Aber der Herr Doctor? —

Lieutenant. Halt Ers Maul! nur derweile, bis die Kosacken fertig sind. — (er setzt die Europa heimlich auf den Tisch) Still! So! — 's ist gut! — Nun deck Er den Tisch in Gottes Namen zu! —

(Böller thut es)

Lieutenant. (aufstehend und im Abgehen) Herr Bruder! ich werde bei meiner Tochter den

Kaffee trinken! Komm bald nach! (geht langsam ab, Böller hinter ihm)

Dritter Auftritt.

Der Doctor. Ferdinand.

Sie kommen in den Vordergrund.

Doctor. Quartier hast Du also in der Stadt besprochen?

Ferdinand. Ja, wie Sie es befohlen.

Doctor. Gut! das wäre abgethan! Aber unsere Sache selbst steht sehr schlimm.

Ferdinand. In sofern wir das Gut hergeben müssen, Allerdings.

Doctor. Und daß wir es hergeben müssen, weil wir den uns zugeschobenen Eid nicht leisten können, das ist der Hauptknoten, das bringt uns in die wahre Contumaciam. Möchte das Gut hinfahren, möchte es der gierige Magister schlucken, wenn nur die Urkunde nicht in unsern Händen wäre.

Ferdinand. (zerstreut) Wie denn so, mein Vater?

Doctor. Mensch, Du kannst noch fragen? Hast Du jemals vernommen, daß Dein Vater, der alte Doctor Sembach, irgend einen Prozeß verloren habe? — Und weshalb hat er keinen verloren? — Etwa weil ihm das ganze Korpus Juris im Gehirnkasten liegt? — Antwort: Nein! — sondern innmaßen ihm das Jus im Herzen sitzet und er keine andere Sache geführt, als welche rechtens gewesen; und nun soll es heißen: fremde Prozesse hat er gewinnen können, aber den eigenen hat er verpfuscht, das ihm zuerkannte Purgatorium kann er nicht schwören, also muß er die Documente in seinem Archive haben unterschlagen wollen.

Ferdinand. Aber, bester Vater! Ich begreife Sie doch nicht. — Steht es denn nicht klar in der alten Urkunde, daß dieß Gut nicht uns, sondern dem Magister Vökklein zugefallen seyn sollte? — Brachte ich Ihnen das längst vergessene Document nicht freudig, als ich es endlich in einem Winkel des Archivs aufgefunden? — Weshalb traten Sie damals nicht sogleich von dem Prozeß zurück und gaben willig alles heraus, was uns nicht zukommt? — Wes-

halb sollte ich schweigen, und die Urkunde wieder verbergen? —

Doctor. Musje, Er ist ein Naseweis! aber es ist jetzt Zeit, ich will Ihm Rede stehen. — Sieht Er, der Prozeß war im Gange, war in erster und zweiter Instanz für uns gewonnen. Denn nur der Magister fabelte vom Daseyn einer solchen Urkunde, konnte sie aber nicht beibringen, und wir übrigen wußten nichts davon. Damals hätte ich schwören können. — Da kommt Er hier an, in Steifstiefeln kommt Er von Leipzig geritten, fällt wie der Feind über das Archiv her, reißt die morschen Kasten los, und stöbert unter dem Wurmmehle die Urkunde heraus. Wer hat Ihm das geheißen? —

Ferdinand. Vater! —

Doctor. Die Sache war nun einmal angefangen; es war gegen meine Ehre zurück zu treten; Magister Völklein wußte nichts von der Urkunde, der Prozeß mußte gewonnen werden, insofern' er nicht einen Vergleich eingehen wollte.

Ferdinand. Und Sie wünschten einen Vergleich, wo Sie ihn kaum annehmen dürfen?

Doctor. Ich annehmen? Wer spricht davon, daß ich ihn für mich annehmen wollen? Kennst Du die Vergleichs-Vorschläge, über die ich mit dem Magister bereits unterhandelt? —

Ferdinand. Bereits unterhandelt? —

Doctor. Ja unterhandelt! ja! Mensch, Du hast keinen Bruder! Du weißt nicht was Bruderliebe ist! — Am Mutterherzen wird sie gepflegt, unter lustigen Knabenstreichen wächst sie auf, durch Vatersegen wird sie geheiligt, am Grabe der Eltern wird sie beschworen! Freunde, Gattin, Kinder, alles führt Dir das Leben zu, aber den Bruder bringst Du mit hinein. — O Du begreifst nicht, was man für einen Bruder vermag!

Ferdinand. Ich ahne es, wenn ich Sie und den Onkel sehe.

Doctor. Mein Hans! Ja mein alter, treuer Bruder Hans! für den nur wollte ich den Vergleich schließen. Ich brauche wenig, und das Wenige wird mir die Feder erwerben, und Du? — Junge, Du wirst doch nicht auf der faulen Bärenhaut hier liegen mögen? wirst doch so viel gelernt haben, um Dir nun auch das eigne Brod erwerben zu können.

Ferdinand. Ja, ich hoff es!

Doctor. Gut! das danke Dir auch der Geier! — Aber mein Bruder mit seiner elenden Lieutenantspension, das arme hübsche Kind seine Tochter; der alte ehrliche, mit Wunden bedeckte Böller, wovon sollen die leben, wenn sie das Gut verlassen müssen?

Ferdinand. Vater, wir wollen für sie sorgen!

Doctor. Sorgen! o ja, Sorgen! das ist leicht ausgesprochen, aber schwer ausgeführt, und eine kräftige Suppe schmeckt besser, als die schönsten Redensarten von Sorgen. Ich bin zu alt, und kann so Vieles nicht mehr auf mich nehmen; Du bist zu jung und mußt erst zeigen, was Du vermagst. Ich hatte einen Thaler Geld erspart, aber es ist hin, auf Dich hab' ich's verwendet! Hab ich Dich jemals darben lassen? — Wer hat Deine Schulden bezahlt, Junge? —

Ferdinand. O, wenn ich das hätte ahnen können!

Doctor. Schweig Er! und laß Er die Exclamationen! — Ich habe Dir keine Vorwürfe hiermit machen wollen. Du solltest ein frohes, freies, sorgenloses Burschenleben füh-

ren! Wir sind nur einmal Juvenes! - gaudeamus igitur! — Ich hab es auch so genossen! Ein ächter, froher, freier Bursche, wird auch ein ächter, froher, freier Mensch! — — Du hast aber meine Defension verlangt, darum hab ich Dich angreifen müssen.

Ferdinand. Wie beschämen Sie mich.

Doctor. Nicht beschämen, überführen will ich Dich! — Sieh, ich also habe nichts mehr! allein ernähren kann ich den Bruder Hans nicht; und wenn ich mir nun denke, daß er dieß Gütchen verlassen soll, an welches ihn tausend alte Gewohnheiten knüpfen, daß er mit den Seinigen darben müßte, daß er sich sogar die Uniform nicht mehr schaffen könnte —

Ferdinand. Welch ein Bild entwerfen Sie mir! Nein! das darf nicht seyn!

Doctor. Es wird aber seyn, wenn der Vergleich nicht zu Stande kommt, und von dem mag der alte Schwarzrock nichts mehr hören, seit uns sein neuer Rechtsbeistand, der Herr Advocat Müller, das Purgatorium wegen der alten Urkunde zugeschoben. — O das muß ein heilloser Kerl seyn, ein wahrer Rabulist!

Ferdinand. Hat er denn aber für seinen Klienten nicht recht gehandelt?

Doctor. Frag Er nicht erst lange! — Freilich hat er recht gehandelt. Hab auch allen Respect vor ihm! muß ein gescheuter durchtriebener Bursche seyn, mich alten Doctor Juris also zu fassen. Aber er bleibt doch ein tückischer beißiger Hund.

Ferdinand. Wenn er nun aber die Vergleichs-Vorschläge vielleicht gar nicht gekannt, und sie Magister Völklein ohne sein Vorwissen gethan hätte? —

Doctor. Wahrlich, das wäre möglich! Höre Ferdinand, Du bringst mich da auf einen Gedanken. — Kennst Du den Advocaten Müller? —

Ferdinand. Ja! doch nur von Person. —

Doctor. Ist er alt oder jung? Wie sieht er aus — satt oder hungrig?

Ferdinand. Alt scheint er nicht, er lebt sehr eingezogen, hat wenig Praxis, und so viel ich bemerkt, kein sonderliches Aeußere.

Doctor. Ja! ja! ich merke schon; es ist ein obscures Männchen, eine sogenannte gif-

tige Winkelspinne. Der muß man mit einem tüchtigen Borstbesen das Netz zerreissen, dann ist es mit der Courage am Ende.

Ferdinand. Wie meinen Sie das? —

Doctor. Kurz und gut! Du setzest Dich übermorgen auf die Post, und fährst nach Leipzig, gehst dort zu dem Herrn Advocaten Müller. — Wie ist's? Hast Du noch die Insignien des Burschenlebens? Kanonen, Hieber, Stürmer?

Ferdinand. Ich habe sie längst verschenkt.

Doctor. Wirst schon noch Freunde dort finden, bei denen Du sie borgen kannst. Rücke dem Patron gehöriger Maaßen auf die Stube; unterhandle erst gütlich und wirf der Spinne einige Fliegen ins Netz; hilft dieß aber nichts, so coramire den Musje, daß er sich unterstanden, Deinem Vater den Eid zu deferiren; verlange, daß er die Schrift auf der Stelle zurücknimmt, daß er sich dem proportionirten Vergleich nicht in den Weg stellt; will er aber nichts davon wissen, so geh ihm zu Leibe, und fordre ihn auf die Klinge.

Ferdinand. Ich steh Ihnen dafür, er soll die Schrift zurücknehmen; allein, machen Sie mich erst mit den Vergleichs-Vorschlägen bekannt, damit ich vorher im Wege der Güte — —

Doctor. Gut! Merk auf! — Der alte Magister hat zwar weder Kind noch Kegel, allein es ist ein Pflegesohn vorhanden.

Ferdinand. Wie? Ein Pflegesohn? —

Doctor. Ja doch! ja! wahrscheinlich ein recht liebes, nahverwandtes Pflegesöhnchen. Den will er adoptiren, zum Erben einsetzen, und den ganzen Prozeß niedergeschlagen wissen, sobald mein Bruder Hans diesem Adoptivo seine Tochter verehlicht.

Ferdinand. Sie meinen Emilien? —

Doctor. Wen denn sonst? Die Kinder erhalten das Gut zur Mitgift, die Schwiegerväter wohnen bei ihnen, alles bleibt im alten Gleise, — nur wir beide — wir ziehen — fort. —

Ferdinand. Nimmermehr! das wäre ein schrecklicher Vergleich! Nein, mit dem Frieden der Tochter darf der Vater seine Gemächlichkeit nicht erkaufen wollen!

Doctor. Was Er da schwatzt! —

Ferdinand. Kennen Sie den Pflegesohn? Wissen Sie, ob er Glück und Frieden in dieß Haus bringen wird? — Ob er es werth ist, Emiliens Gatte zu seyn? —

Doctor. Ja! das wissen wir! ja! — Magister Völklein ist zwar unser Adversarius, aber dennoch ein braver ehrlicher Mann, unser Vetter, alter Jugendfreund und Spielkamerade. Sein Wort galt mir von jeher wie ein Evangelium. Er hat ein langes und breites von seinem Adoptivo berichtet und ihm die besten Testimonia gegeben. Mein Bruder ist auch damit zufrieden, hat auch eingewilligt — —

Ferdinand. Aber Emilie? — —

Doctor. Ist ein gutes Kind, wird sich nicht zieren, dem Vater gehorchen und ihn nehmen! dann bleibt alles in der gewohnten Ruhe; mein alter lieber Bruder und der ehrliche Böller darben nicht, und exerciren fröhlich weiter; der Magister ist wieder mit uns ausgesöhnt, hier wohl versorgt und hat sein Recht gefunden; die Kinder sind glücklich — und wir? — der deferirte Eid ist zurückgenommen, — jus und honor sind erhalten, und wenn ich dann am Hochzeit

abend die alte Urkunde hervorziehe, so fallen mir Alle in die Arme und rufen: Du bist der wahre Doctor Juris, denn das Jus Naturae hast Du am heiligsten gehalten! — dann gehen wir beide fort! — — Du hast doch für ein Quartier in der Stadt gesorgt?

(Ferdinand ist in Gedanken versunken an des Vaters Tisch getreten, und hat in der Zerstreuung eine Bleifigur ergriffen)

Doctor. Herzens Kerl! Steh doch nicht wie ein Klotz und spiele nicht mit dem Cupido! Er ist auch nicht gerathen!

Ferdinand. (zerstreut) Was fehlt ihm? —

Doctor. Siehst Du nicht? Er spannt zwar den Bogen, aber der Pfeil fehlt ihm darauf.

Ferdinand. (halb für sich) Ach, er hat ihn vielleicht schon verschossen!

Doctor. (der es gehört, ihn fixirend) Wie? — So? — Meinst Du? — Hätt' er wirklich? —

Ferdinand. (seine Hand ergreifend) O mein Vater! lassen Sie mich Ihnen mein gan=

zes Herz zeigen, Ihnen seine verborgensten Falten öffnen — — ich liebe — —

Doctor. (hält ihm den Mund zu) Stille! Stille! Bewahre der Schöpfer! Schluck es wieder hinunter, armer Junge, wenns auch bitter schmeckt. — Es kann einmal nicht anders seyn. Denke an Deines alten Onkels Ruhe, an Deines Vaters Ehre, — rüste Dich morgen zur Reise nach Leipzig, haue meinetwegen dem Advocat Müller die Ohren vom Kopfe, wenn er Spähne macht; — ich will Dir Vollmacht mitgeben den Vergleich zu schließen; und hast Du Dein erstes juristisches Probestück abgelegt, und bringst ihn vollzogen zurück — — dann — — Höre Junge, dann will ich Dir Bleifiguren gießen lehren; das ist ein herrliches Remedium gegen Kummer und Grillen. — Als Deine liebe selige Mutter gestorben war, goß ich auch Bleifiguren, den Genius mit der umgekehrten Fakkel, den Charon mit dem Kahne; — ich sah ihre holden Augen verlöschen, — sah sie überschiffen — es hat mich zerstreut und getröstet. — Nun, wenn Du von Leipzig glücklich zurückkehrst, gießen wir den Amor noch einmal, und zwar mit dem Pfeil auf dem Bogen! — Nicht

wahr? — (er verdeckt seinen Tisch, reicht dem Sohne die Hand, sieht ihn schweigend an, küßt ihn dann schnell, und geht ab)

Vierter Auftritt.

Ferdinand allein.

Ja bitter schmeckt es! bittrer als der Tod! — O ich unbesonnener Mensch! — Gut, ich will reisen, will Euch allen mein Glück opfern! Der Ferdinand soll ja wohl mit dem Advocaten Müller fertig werden. — Alter ehrlicher Magister, so zieh denn ein mit Deinem Pflegesohne! Ich will den Vergleich noch schließen, und dann Euch Platz machen! und dann — — Lebe wohl Emilie! — O Emilie! —

Fünfter Auftritt.

Ferdinand und Emilie.

(Letztere schleicht sich herein und schlägt ihm auf die Schulter.)

Emilie. Hier bin ich! Was rufst Du mich denn?

Ferdinand. Ich rufte Dich ja nicht, ich dachte nur an dich.

Emilie. So? — Sagt mir nur was Euch heut insgesammt in den Köpfen steckt? Mein Vater trinkt seinen Kaffee ohne mit mir ein Wort zu sprechen, lächelt aber unaufhörlich vor sich hin, und wiederholt öftrer: »Eine närrische Vedette!" Dein Vater will keinen Kaffee trinken und sieht so finster aus, wie ein Gewitter-Himmel, und Herr Ferdinand fängt an so laut an mich zu denken, daß es bald das ganze Haus hören wird. — Was ist Euch denn? —

Ferdinand. Ich reise morgen wieder nach Leipzig.

Emilie. (unwillig) So mußt Du nicht scherzen.

Ferdinand. Es ist mein Ernst, ich reise wirklich!

Emilie. Das wäre recht garstig, Ferdinand!

Ferdinand. Siehst Du es denn ungern, wenn ich reise? —

Emilie. Frage nur nicht lange! Ja ich sehe es ungern! Erst hast Du mit mir gespielt, und ich habe Deine wilden Knabenstreiche oft mit-

machen müssen. Dann bist Du 8 lange Jahre auf der Schule und Universität gewesen, und hast Monat für Monat noch zugegeben, um Dich zum Advocaten machen zu lassen, und ich habe hier allein seyn müssen, habe Niemanden gehabt, und bin ganz in der Stille groß geworden.

Ferdinand. Und hast mich vermißt? —

Emilie. Denkst Du denn, daß mir des Vaters Bleifiguren so lieb sind, als Du? — (nach einer kurzen Pause) Ich habe mir in der langen Zeit so vieles aufgesparet, was ich Dir habe sagen wollen, schreiben mocht' ichs nicht. — Nun bist Du kaum wieder einige Wochen hier, und ich habe mich kaum auf alles recht besinnen können, — so gehts aufs Neue fort nach Leipzig.

Ferdinand. Emilie, wenn Du wissen solltest —

Emilie. O ich weiß alles! Die Zeit wird Dir hier lang! Du hast dort viele andere Menschen kennen gelernt, die Dir lieb geworden sind, lieber als ich, — ich will Dirs ja nicht verdenken — zu ihnen zieht Dichs hin. — Aber ich habe Niemand kennen gelernt, mich nur immer auf Dich gefreut.

Ferdinand. Schweig! ich bitte Dich Emilie! Schone mich! Der Vater sendet mich fort!

Emilie. Dein Vater? Weshalb denn?

Ferdinand. Siehst Du, wenn ich nicht eile, so geht das Gut für Euch verloren.

Emilie. Ich denke, der Prozeß ist gewonnen? —

Ferdinand. So schien es, aber die Sache hat sich anders gewendet.

Emilie. Wie denn, liebster Ferdinand? — sage mirs doch! bitte! erzähle mirs doch!

Ferdinand. Die Urkunde, von welcher Du oft sprechen gehört, ist aufgefunden, liegt im Archiv. Sobald unsere Väter sie herausgeben, erhält der Magister Völklein das Gut, und Ihr alle müßt es verlassen!

Emilie. Ach! das wäre doch traurig!

Ferdinand. Freilich wohl! und ich seh es jetzt ein, es geht nicht! Deines Vaters Glück und Frieden, — die Ehre des Meinigen — O ich Thor!

Emilie. Nun wenn Du deßhalb reisen sollst — —

Ferdinand. Ja, ich will eilen, will einen Vergleich dort abschließen; der gute, brave Magister mag das Gut nicht ohne Euch besitzen. Jetzt, da ihm sein Recht gewiß, bietet er dennoch einen brüderlichen Vergleich.

Emilie. Ist es wahr? Will er herkommen? zu uns ziehen? — Ach da freu ich mich recht darauf. Kennst Du den Magister? —

Ferdinand. Ich kenne ihn wohl! doch hatten unsere Väter mir den nähern Umgang mit ihm untersagt, weil sie ihn des unglücklichen Prozesses wegen für unsern Feind hielten, und so weiß ich nur durch andere, daß er trotz mancher Sonderbarkeit ein seltner vortrefflicher Mann seyn soll.

Emilie. Ist er verheirathet? —

Ferdinand. Nein! er lebt ganz einsam. Früher hat er eine bedeutende Pfarrstelle bekleidet, aber durch den Tod seiner Braut ist sein reizbares Gemüth so zerrüttet worden, daß er sein Amt selbst niedergelegt.

Emilie. Der arme Mann! unglückliche Liebe thut gewiß sehr weh!

Ferdinand. Ach, sehr weh! viel weher noch als der Tod.

Emilie. Ferdinand! Du sprichst ja, als wüßtest Du's aus Erfahrung.

Ferdinand. Laß nur! man denkt sich manches so lebhaft.

Emilie. Nun denn reise nur und bring uns den Magister bald her, wir wollen ihn auch recht lieb haben, und ich will auch seine Tochter seyn.

Ferdinand. Wirklich? willst Du? — er hat Dir auch das Gut zugedacht.

Emilie. Mir? — o das ist ja herrlich! und Dir doch auch? —

Ferdinand. Mich braucht er nicht! er bringt statt meiner seinen Pflegesohn mit.

Emilie. Statt Deiner? — Was soll uns denn ein andrer hier?

Ferdinand. Ach! es muß heraus! — Heirathen soll er Dich! und das Gut wird dann Eure Mitgift.

Emilie. Mich heirathen? der steinbeinfremde Mensch? — Ich will nicht heirathen, gar nicht! — Du sollst Dir das nicht unterstehen zu sagen, daß ich heirathen will, Musje Ferdinand!

Ferdinand. Ich muß es doch! muß erst Dein Wort haben, bevor ich hingehe den Vergleich zu schließen.

Emilie. Mein Wort? — Ich will es nicht geben! Geh Du abscheulicher Mensch! Du willst den Freiwerber machen für Deinen lustigen Genossen!

Ferdinand. O mein Himmel! Deine Vorwürfe fehlen noch!

Emilie. Wenn Du ein redlicher Mensch bist, so gib dem Magister die Urkunde heraus! Was braucht Ihr mich armes Mädchen ins Spiel zu ziehen.

Ferdinand. O Du begreifst nicht, wie redlich ich in diesem Augenblicke bin. Ich bitte Dich, verschweige was ich Dir mitgetheilt, sage nichts von der Urkunde! Laß mich den Vergleich schließen; — nur er kann Euch vor Mangel und Elend schützen, nur er meinen Vater und mich wieder beruhigen.

Emilie. Und Du räthst mir also wirklich dazu? —

Ferdinand. Die Väter sind einig. — Ich habe keinen Rath für Dich und mich. —

Emilie. Und wo willst Du denn bleiben? —

Ferdinand. Ich gehe weit, weit hinaus in die Welt!

Emilie. (halb für sich) Die Welt ist so groß! wo soll ich Dich denn wieder finden!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Doctor.

Doctor. (mit einem Briefe in der Hand hereineilend zu Ferdinand) Eine schöne Bescheerung! (als er Emilien erblickt, fixirt er beide; — nach einer kurzen Pause) So? — Ei! Ihr habt wohl von wegen der morgenden Reise Abschied von einander genommen? — Es wird für diesmal nicht nöthig seyn.

Emilie. Nicht? reist der Ferdinand nicht? — bleibt er hier?

Doctor. Ja doch! ja! leider bleibt er hier.

Ferdinand. Ich reise nicht? —

Emilie. Und kein Vergleich. Nicht wahr, mein bestes Onkelchen, Sie schließen keinen Vergleich! Sie geben die Urkunde — —

Doctor. Was weiß Sie von der Urkunde? Ich will nicht glauben, daß Herr Ferdinand — —

Ferdinand. (heimlich zu Emilien) Ich bitte Dich, schweig!

Doctor. Urkunde? wo hat Sie das Wort her? —

Emilie. (dreist) Von Ihnen selbst, lieber Onkel!

Doctor. Von mir? So? — Sollte ich mich verschnappt haben?

Emilie. Ja! ich habe es von Ihnen gehört! O seyn Sie doch freundlich, ich habe Sie so lieb! Lassen Sie den Ferdinand — — —

Doctor. Stille! Stille! Ich bin Dir auch gut, mein Schäfchen! wirst bald hören wie lieb ich Dich habe. Komm her! Komm! Will Dir ein Paar schöne Bleifiguren schenken; nimm sie, trage sie in Dein Putzschränkchen; schlage in Moritzens Götterlehre nach und bringe mir dann Antwort, was das für Götter sind! Jetzt

aber geh, mein Püppchen, wir haben Geschäfte. (er drängt sie fort, sie geht ab)

Doctor. (zu Ferdinand) Eine schöne Bescheerung, sag ich! der alte hungerige Magister hat weder Ruhe noch Rast, ist bereits angelangt, sitzt unten im Gasthofe.

Ferdinand. Magister Völklein, hier im Gasthofe? —

Doctor. Ja! — ja! Hat den vortrefflichen Herrn Advocat Müller bei sich. Das Gütchen schmeckt ihm schon süß.

Ferdinand. Das ist nicht möglich!

Doctor. Nicht möglich? — Schwatz' Er nicht, und steck Er die Nase in den Brief, den mir der Gastwirth eben gebracht. Er ist an meinen Bruder gerichtet, ich habe ihn aber in Empfang genommen. Der Herr Magister schreibt: Er wolle keine Stunde versäumen, die lieben Vettern wieder zu sehen. Sein Rechtsbeistand werde mit Emiliens Vater ohne Einmischung eines Dritten schon alles in Ordnung bringen, und den Adoptivum habe er auch bei sich.

Ferdinand. Mein Gott! das ist schnell, das überrascht mich gewaltig!

Doctor. Laß Er mir die Ueberraschung weg! — Ein Advocat muß rasch, aber niemals überrascht seyn. Handeln müssen wir ohne Verzug.

Ferdinand. Was soll denn geschehen?

Doctor. Vor allen Dingen müssen wir die Herren unten im Gasthofe abfangen, ehe der Herr Rechtsbeistand zu meinem alten Bruder gelangt. Du eilst sogleich zum Magister; sagst, der Onkel schicke Dich; er sey nicht wohl; nimmst den Herrn Advocaten Müller bei Seite, bearbeitest ihn, stopfst ihm den Mund. Es soll sein Schade nicht seyn. — Sie müssen den Vergleich unterzeichnen; hier ist er, ich hab ihn bereits aufgesetzt.

Ferdinand. Nein, nein Vater! lassen Sie mich! — Ich kann nicht! Thun Sie selbst, was Sie für nöthig halten, sprechen Sie selbst mit dem alten braven Magister.

Doctor. Er will aber nichts mit mir zu thun haben, will ohne Einmischung eines Dritten nur mit dem Bruder unterhandeln. — Verstanden? — Ich soll der Dritte seyn! — Lieber Gott! der alte Lieutenant ist schwach, sie machen mit ihm, was sie wollen, locken ihm

alles ab, durchsuchen mit ihm das Archiv, finden die Urkunde, werfen ihn aus dem Gute. — O mein Himmel! mir brennt der Kopf! Junge mache, daß Du in den Gasthof kommst!

Ferdinand. Lieber, theuer Vater! solche Noth hat es ja nicht! Lassen Sie den Magister doch kommen, Sie werden gewiß mit ihm fertig werden; nur von mir verlangen Sie nicht, daß ich ihn und seinen Pflegesohn in diesem Augenblick aufsuchen soll.

Doctor. Nicht? — So? — Erst hat Er ein großes Maul, will reisen, will die Sache zu Stande bringen, — und jetzt? — Bursche, ich glaube, Er fürchtet sich vor dem Advocaten Müller?

Ferdinand. Ich läugne es nicht! ich fürchte mich vor ihm.

Doctor. Fürchten! — Nun da haben wirs! Da gesteht ers selbst ein! — Nein! das ist wirklich erbärmlich! — — Als ich noch Senior in Halle war, da gab es einen andern Sinn unter der Jugend; Furcht kannten wir nicht, und wer mit einem solchen Kreide weiß gewaschnen Manschetten-Gesichte vor uns gestanden

hätte, der wäre ausgestoßen und in den Ver — — Verruf erklärt worden.

Ferdinand. Vater! ich bitte Sie, hören Sie auf! Sie gehen zu weit! Lassen Sie mich nur erst Fassung gewinnen.

Doctor. Ich brauche Ihn und Seine Fassung nicht! Ich alter Mann bin gefaßt. Pack Er sich auf Sein Zimmer! Hat er kein Herz für Seinen Vater und Seine Verwandten, so ist Er ein an sich schon verrufener Bursche! Fort, aus meinen Augen!

Ferdinand. Ich werde mich rechtfertigen zu seiner Zeit! (ab).

Siebenter Auftritt.

Der Doctor. Gleich darauf Böller.

Doctor. Herzenslieber Doctor Franz Sembach, wie bist Du zu diesem grausam timiden Hasen gekommen? — — Ein Kerl wie ein Goliath! ein Gesicht wie eine Klatschrose und fürchtet sich! — (er wendet sich nach seinem Tische hin) O ihr vortrefflichen heidnischen Götter! Ihr habt andere Zeiten, andere Jünglinge gesehen!

aber das bleierne Zeitalter ist auch über Euch jetzt aufgegangen!

Böller. (mit einem Korbe) Ich wollte melden, mein Herr Doctor, daß die Kosacken fertig sind! Hier bring ich die vollen Formen.

Doctor. Fort damit! Habe jetzt nicht Zeit an Eure Kosacken zu denken, bin von ganz andern Feinden überfallen worden. Hier im Gasthofe sitzen sie bereits.

Böller. Wie, hier im Orte? fouragiren vielleicht schon? — Das muß ich dem Herrn Lieutenant melden, er ist Commandant!

Doctor. Nein! durchaus nicht! — bleibt, seyd klug; ich kann Euch vielleicht gebrauchen. Von meinem eignen Sohne bin ich zur Stunde der Gefahr verlassen; das ist eine Memme!

Böller. Mein Herr Doctor!

Doctor. Eine feige Memme! sag ich!

Böller. Aber nein! mein Herr Doctor! — ich lasse mir mein Ferdinandchen nicht schimpfen! wer hat ihn erzogen? ich hab ihn erzogen! — wer hat ihn in der Verwogenheit und Leidenschaft unterrichtet? ich hab ihn darin unterrichtet! — aber freilich den Degen hätte

er führen sollen, und nicht die Feder, denn vom vielen Schreiben bekommt man das Zittern!

Doctor. Schweigt! Ihr versteht gar nichts!

Böller. Das wollte ich mir ausgebeten haben, ich bin Korporal!

Doctor. Gar nichts, sag ich! denn Ihr habt den Jungen schlecht erzogen, obgleich es eine Lüge ist, daß Ihr ihn erzogen habt.

Böller. Nun da muß ihn ein anderer schlecht erzogen haben! Ich bins nicht gewesen!

(der Doctor geht unruhig im Zimmer auf und ab und bleibt endlich vor Böllern stehen)

Doctor. Ich bin ein verlaßner Vater! Martin, Ihr könntet mir beistehen; ich will es Euch nur anvertrauen, jedoch müßt Ihr noch schweigen. Der Magister Völklein ist im Gasthofe angekommen.

Böller. Das wäre!

Doctor. Hat Advocaten und Pflegesohn mitgebracht.

Böller. Sind also mit starkem Kommando hier eingerückt! und als Feinde? — —

Doctor. Freilich wohl! — und wenn wir ihnen nicht rasch entgegen gehen, werfen sie uns aus dem Gute.

Böller. Und auf dieß Korps will Ferdinandchen wohl nicht einhauen? —

Doctor. Das ist es eben!

Böller. Ei was da! was da! er wird sich schon stellen. Tambour heraus! den Generalmarsch geschlagen!

Doctor. Will Er wohl schweigen! Hier gilt kein offner Angriff; Kriegslist muß angewendet werden; wir brauchen den Musje Ferdinand gar nicht.

Böller. Der Herr Doctor sind wohl stärker in der Krieges-List, als er.

Doctor. Das wollt ich meinen! — — Mir ist ein herrlicher Einfall gekommen. Könnt Ihr mir nicht eine Uniform von meinem Bruder verschaffen? —

Böller. Das wohl, aber wozu? —

Doctor. Martin, denkt Euch nur! der Advocat aus dem Gasthofe will Augenblicks hier erscheinen, will mit meinem Bruder des Prozesses wegen selbst unterhandeln.

Böller. Abgewiesen! das Parlamentiren verstehen wir nicht.

Doctor. Hier gilt aber kein Abweisen, es muß unterhandelt werden. Mein Bruder ist

der Aelteste, hat eine hübsche Tochter, an ihn nur halten sie sich, und Martin — — genug, das Parlamentiren versteht Ihr nicht; sie überlisten Euch, nehmen das Gut — — —

Böller. Mein Herr Doctor, ich bitte!

Doctor. Ich kann Euch nicht helfen, Ihr müßt das Gewehr strecken!

Böller. Das wäre entsetzlich!

Doctor. Beruhigt Euch, ich gehe statt seiner ins Gefecht. Wir Brüder sind einander ziemlich ähnlich.

Böller. Ja, wie zwei Sechspfünder aus Einer Batterie, nur anders bespannt.

Doctor. Ich will mich in meinen Bruder verkleiden. Schafft mir eine Uniform.

Böller. Das wäre nicht übel! Aber die Uniform wird nicht recht sitzen; der Herr Doctor müssen sich erst ein Bischen richten! Es fehlt noch militairische Dressur, der Rücken ist noch nicht gerade gestrichen mit dem braunen Linial.

Doctor. Einfaltspinsel! glaubt Ihr, ich hätte keinen Anstand? Seht mich einmal an! (er stellt sich recht gerade vor Böllern hin)

Böller. Weiß Gott! Wie ein Kadett!

Doctor. Nun rasch! schafft mir eine Montirung, hier ist keine Zeit zu verlieren.

Böller. Aber der Herr Lieutenant? —

Doctor. Darf nichts davon wissen. Wo ist er?

Böller. Im Garten, hinten am Tisch.

Doctor. Gut! kleidet mich erst an, und dann tragt ihm Bier und Pfeife schnell hinunter; nehmt Emilien auch mit, stellt Euch zu ihnen, erzählt ihnen Kriegs- und Mord-Geschichten, laßt sie nicht ins Haus, bis ich den Feind geschlagen. Ich komme dann selbst hinunter.

Böller. Sehr wohl!

Doctor. (deckt seinen Tisch zu) Wartet Ihr lieben pfiffigen Herren im Gasthofe! Ihr sollt es mit einem Lieutenant zu thun haben, der Euch das Schlachtfeld nicht räumen wird.

Böller. Wir wollen es wünschen!

Doctor. Nun marsch! rasch ans Werk.

Böller. (im Abgehen zur Seite) Tritt gehalten! Ein und Zwanzig! Zwei und Zwanzig! (beide ab)

Achter Auftritt.

(Nach einer kurzen Pause kommt von einer andern Seite der Lieutenant herein.)

Lieutenant. Korporal Böller! Auch hier ist kein Mensch! Was sie nur heute vorhaben mögen? — Der Ferdinand und die Emilie ziehen bei mir so jämmerlich vorüber, wie ein Paar Transporte Blessirter. Niemand bringt mir meine Pfeife in den Garten und die Mücken fressen einen bald auf. — — Ich will lieber wieder einmal nach meinen Truppen sehen. — (er deckt den Tisch auf) Weiß Gott! das Frauenzimmer steht noch auf Vedette, wie eine Freiwillige! — Höre Sie, passe Sie mir auf! im Walde ist's nicht richtig! Sie kann sich erschrekken, wenns losgeht! Ja! Ja! Ja! — Ich will mich ein Bischen hersetzen. — Es wird ja wohl jemand kommen! — (er setzt sich nieder und fängt an einzuschlafen. Indeß kommt der Doctor in Uniform herein, und geht, in einem Papiere lesend, bis an seinen Tisch, ohne den Lieutenant zu bemerken. Dieser ermuntert sich endlich, und schaut

auf, erblickt den Doctor, starrt ihn erst an, thut dann einen Schrei und schlägt die Hände vors Gesicht. Der Doctor erschrickt gleichfalls und schleicht sich heimlich aus dem Zimmer, während der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lieutenant. Emilie.

(der Lieutenant sitzt hinfällig und schwach auf dem Stuhle vor seinem Tische. Emilie kniet vor ihm.)

Lieutenant. Sey ruhig mein Kind! Das Weinen hilft Dir nichts! ich muß nun doch einmal ins Gras beißen.

Emilie. Nein, mein theurer Vater! der Himmel wird mich in diesem verhängnißvollen Augenblicke nicht zur Waise machen wollen!

Lieutenant. Ich wäre auch gern noch ein Weilchen bei Dir geblieben, — aber es ist bald aus, — ich hab es gesehen, wie mir der Paß unterschrieben worden ist.

Emilie. Was ist Ihnen denn so plötzlich widerfahren? Was haben Sie denn gesehen?

Lieutenant. Was? — O mein Kind! — Die Haut schaudert mir noch! — Mich — mich selbst hab ich gesehen.

Emilie. O nicht doch, mein Vater!

Lieutenant. Ja! — ja! — Hier saß ich, und dort stand ich; und hier erschrack ich,

und dort stand ich wie eine Mauer, und grinste mich an, und hielt ein großes Papier in der Hand.

Emilie. Es war wohl nur Täuschung; — vielleicht nur ein Traum!

Lieutenant. Traum! — Du denkst wohl ich träume den ganzen Tag? — Nein — ich habe mich wirklich gesehen; — auf meine Ehre, ich habe mich gesehen.

Emilie. Ich fange beinahe an, mich auch zu fürchten.

Lieutenant. Nun ja, siehst Du wohl! und wenn man sich selbst sieht, so ist es ein Vorbote des Todes, oder ein Warner, wenn man ein böses Gewissen hat, und das habe ich, Gott Lob, nicht!

Emilie. Nein, gewiß nicht, mein guter Vater!

Lieutenant. Deßhalb muß es meinen Tod bedeuten.

Emilie. (aufspringend und nachdenkend) Die Geister warnen uns auch, sagen Sie? —

Lieutenant. Ja! Böller sagt, wenn man etwas Böses begehen will, dann drohen sie einem.

Emilie. Und ein Papier hielt der Geist in Händen? —

Lieutenant. Ja! eine große Schrift, und ich habe doch in meinem Leben nichts Böses niedergeschrieben.

Emilie. (halb für sich) Himmel, mir kommt hier ein Gedanke! — O mein Gott! wenn der Zufall hier vielleicht im Traume seinem innern Auge einen Warner vorübergeführt hätte — und mit zum Heil!

Lieutenant. Was sprichst Du da? —

Emilie. Nein! ich kann nun nicht länger schweigen, ich muß den Augenblick benutzen und auch den Vater beruhigen.

Lieutenant. Wie denn? weißt Du etwas?

Emilie. Ja Vater! ich weiß etwas! — Sie haben ein gräßliches unheilbringendes Papier im Hause, dieß meint der warnende Geist gewiß, geben Sie es heraus, schaffen Sie es fort.

Lieutenant. Wo? — wo ist es? —

Emilie. Die alte Urkunde ist ja aufgefunden, die Ihnen den Prozeß verloren macht.

Lieutenant. Die alte Urkunde? —

Emilie. Nicht wahr, Sie wissen nichts davon? —

Lieutenant. Kein Wort!

Emilie. So hat sie der Onkel verheimlicht!

Lieutenant. Ver — Verheimlicht!

Emilie. O geben Sie das böse Papier heraus, schließen Sie den Vergleich nicht ab, Sie handeln ja nicht recht. —

Lieutenant. Wo ist die Urkunde? wo ist sie?

Emilie. Im Archiv soll sie liegen, ich bin heut dahinter gekommen.

Lieutenant. Getraust Du Dich, sie aufzufinden?

Emilie. O ja! geben Sie mir nur den Schlüssel dazu.

Lieutenant. Hier ist er! — eile! — siegele die verdammte alte Geisterschrift ein, schicke sie heimlich, und ehe es mein Bruder erfährt, an den Magister Völklein. Dann werd ich erst wieder aufleben. Fort! wir wollen aus dem Gute, es gehört uns nicht.

Emilie. O wie ist mein Herz nun so leicht.

Lieutenant. Aber rufe mir erst den Böller her! —

Emilie. (freudig hinausrufend) Böllerchen! Böllerchen! (ab)

Zweiter Auftritt.

Der Lieutenant. Böller.

Lieutenant. Böller! ich bin fast schwer blessirt.

Böller. Ei, wie denn so? mein Herr Lieutenant.

Lieutenant. Bin überfallen worden.

Böller. Hat die Vedette an der Waldspitze nicht aufgepaßt? — Nun die Kosacken sind fertig!

Lieutenant. Ei was! hier helfen keine Kosacken! Böller, tret Er einmal näher!

Böller. Hier bin ich, mein Herr Lieutenant.

Lieutenant. Er glaubt ja an Geister! —

Böller. Ein Bischen wohl! Meine selige Mutter sagte immer —

Lieutenant. Laß Er sie ruhen! Hat Er schon einmal einen Geist gesehen? —

Böller. Nein! — Bedanke mich auch dafür!

Lieutenant. St! — das hilft hier nichts! ich bedanke mich auch dafür und dennoch ist mir einer heut erschienen, und zwar hier!

Böller. Hu! — hier wäre sonach ein kalter Posten.

Lieutenant. Aber es war keiner von den bösen, keiner von den Gott sey bei uns. Er sah ordentlich hübsch aus!

Böller. So? trug er nicht etwa die Satansuniform schwarz mit roth und Gold?

Lieutenant. Bewahre! — Aber mit der Uniform wars doch auch nicht richtig, — es war mir bald so als ob er welche angehabt hätte.

Böller. (für sich) Ich verstehe! Zwei Lieutenants! — Nun da muß die Hölle platzen, mit sammt der Kriegslist!

Lieutenant. Ich mags Ihm nicht weiter erklären! genug es war ein hübscher Geist und auch ein guter Geist; aber dennoch hat er mich sehr erschreckt und deshalb will ich meinen Bruder sprechen. Ruf Er ihn einmal zu mir.

Böller. Der Herr Doctor haben so eben Geschäfte.

Lieutenant. Er soll meinen Bruder her beordern, und zwar gleich! — Verstanden? —

Böller. Sehr wohl, mein Herr Lieutenant! (für sich im Abgehen) Das wird eine schöne Geschichte geben!

(Böller ab)

Dritter Auftritt.

Der Lieutenant allein.

Warte Herr Doctor! Dir will ich's gedenken, daß Du mir das gethan, und das alte Papier verheimlicht hast! — Wenn sie mich nur aber nicht lange allein lassen wollten! Der Herr Warner könnte wiederkommen! Ich will lieber derweile die Augen zumachen, daß ich nichts sehe! (er schließt die Augen fest zu und bleibt unbeweglich sitzen, bis er den Doctor kommen hört.)

Vierter Auftritt.

Der Lieutenant. Der Doctor in Civilkleidern.

Lieutenant. (noch mit geschlossenen Augen) Wer ist da? —

Doctor. Du hast mich rufen lassen! was willst Du denn von mir, Hans?

Lieutenant. Ha! Du bist es! setze Dich einmal dort nieder und sieh mich an!

Doctor. (verlegen, setzt sich) Nun? wozu soll das? (er nimmt seine Dose heraus und will schnupfen)

Lieutenant. Du nimmst jetzt keine Priese, sondern siehst mich an! — Weshalb schlägst Du die Augen weg?

Doctor. Ich? — wie so? — —

Lieutenant. (drohend) Ei! Ei! Ei! Ei!

Doctor. Was hast Du denn mit mir?

Lieutenant. Du kannst mich nicht ansehen und hast also kein gutes Gewissen! Kosakken wolltest Du mir nicht gießen, aber Geister hast Du mir auf den Hals gehetzt.

Doctor. Ich verstehe Dich nicht!

Lieutenant. Sollst mich schon verstehen lernen, Du alter fabelwelts Göttergießer, Du prozeßsüchtiger Advocat.

Doctor. Gemach! Herr Bruder! Gemach!

Lieutenant. Nein! meine Geduld geht auch zu Ende, ich will auch einmal Deinen

Warner spielen, und wenn Du nichst hörst, will ich aus dem Warner Dein Richter werden.

Doctor. Alter Herr! was bringt Dich denn so in Eifer? wovor willst Du mich denn warnen? — —

Lieutenant. Du fragst noch? Vor allen Keifen und Pfeifen will ich Dich warnen! — Weshalb hast Du den Prozeß geführt?

Doctor. Um ihn zu gewinnen oder günstig zu vergleichen!

Lieutenant. Ist er zu gewinnen? —

Doctor. Ich hoffe doch! Zwei Instanzen haben bereits — —

Lieutenant. Ei was Instanzen! ich will wissen, ob die Sache von der vorhanden seyn sollenden alten Urkunde auch nur solch ein bleierner Gott aus der Fabelwelt ist? — oder — —

Doctor. Magister Völklein bezieht sich darauf, aber er kann sie uns doch nicht vorzeigen.

Lieutenant. Und warum kann er sie nicht vorzeigen? —

Doctor. Was weiß ich es?

Lieutenant. So? — Ich will Dirs sagen. Weil Du sie hast, weil Du das Papier so recht — versteckt hältst.

Doctor. (verlegen) Wie kommst Du darauf?

Lieutenant. Hast Du sie nicht? — Auf Dein Wort nicht? — Auf Ehre nicht? —

Doctor. Nun ja denn! — sie hat sich gefunden. Musje Ferdinand hat sie aufgestöbert.

Lieutenant. Dafür segne ihn Gott! Aber Du hast sie verschwiegen.

Doctor. Ja! ja! ich habe sie verschwiegen! Du magst es nun wissen, ich habe sie nicht herausgeben wollen.

Lieutenant. Warum hast Du mir das gethan? Der Hans und der Franz Sembach waren sonst ehrliche Leute.

Doctor. Sie sind noch redliche Brüder! Aber ich kann mich jetzt nicht deutlicher erklären; und genug Du sollst mir trauen!

Lieutenant. Nein! ich traue nicht mehr!

Doctor. Es wird sich alles zeigen, nur laß mir jetzt meinen Willen! Ich habe andere

Feinde vor mir, als Deine Bleisoldaten. Du sollst mich zu seiner Zeit schon verstehen lernen, und dann wirst Du mir vergeben.

Lieutenant. Nein! ich werde Dir nicht vergeben! — Doch es ist nun gut, eine höhere Macht hat mich gewarnt, und ich hab uns beiden die Schande erspart!

Doctor. Wie denn? — sprich deutlicher.

Lieutenant. Es ist mir ein Geist erschienen, ich habe mich selbst gesehen, Franz, wie ich gehe und stehe.

Doctor. Einfältiges Zeug, Du hast Dich getäuscht.

Lieutenant. Nein! dort stand ich in der Interimsuniform, und hier schlug ich die Hände vors Gesicht, und als ich wieder aufblickte, war ich verschwunden.

Doctor. (für sich) Das war sehr dumm, Herr Doctor!

Lieutenant. Und ich hielt es Anfangs für einen Todesboten —

Doctor. Du bist ja gesund.

Lieutenant. Bis ich mich darauf besann, daß der Geist ein großes Papier in der Hand gehalten.

Doctor. I, warum nicht lieber gar einen Brief.

Lieutenant. Ganz recht! und wie ich schon den Tod in allen Gliedern fühle, und von meiner Tochter Abschied nehmen will, bringt mich das kluge Kind darauf, daß mich der Geist vielleicht gewarnt —

Doctor. Wovor denn? —

Lieutenant. Und mir das von Dir verschwiegene Document gezeigt habe.

Doctor. Das hat ihr am Ende doch der Ferdinand ausgeschwazt.

Lieutenant. Und sie hat mir alles offenbart, was Du mir verheimlicht.

Doctor. Das Plappermaul!

Lieutenant. Und ich hab ihr die Schlüssel gegeben und sie ins Archiv geschickt.

Doctor. Wie, weshalb?

Lieutenant. Die Urkunde soll sie herausnehmen, einsiegeln, fortschicken!

Doctor. Was? — die Urkunde?

Lieutenant. Ja, damit mir der Geist nicht wieder erscheint.

Doctor. Es ist Dir aber kein Geist erschienen — Du weißt nicht —

Lieutenant. Ja! ein Geist mit der Urkunde.

Doctor. Ich kann das Document jetzt nicht herausgeben, der Vergleich ist nahe.

Lieutenant. Es muß noch heut zum Hause hinaus.

Doctor. Herzens-Bruder! laß Dir dienen, der Magister ist hier vor wenig Stunden im Gasthofe angekommen, hat seinen Helfers-Helfer bei sich!

Lieutenant. Desto besser, wenn er hier ist, so können wir ihm die Urkunde gleich selbst geben.

Doctor. Ich dummer Mensch, was hab ich gemacht! — der infame Geist.

Lieutenant. Nein! der ehrliche Geist!

Doctor. Ich laß es nicht zu, gebe das Papier jetzt nicht aus den Händen.

Lieutenant. Emilie hat es hoffentlich schon abgeliefert.

Doctor. Es wäre entsetzlich! und ich sitze hier? — Fort! hin! sie darf es nicht!

Lieutenant. Du bleibst! Sie hat Ordre von mir!

Doctor. Sie macht Euch unglücklich! ich entreiße es Ihr wieder!

Lieutenant. Das sollst Du bleiben lassen.

Doctor. Ich werde Dich nicht erst fragen! (eilt fort)

Lieutenant. Halt! Halt! Mord tausend Element! (eilt hinter her)

Fünfter Auftritt.

Böller. Gleich darauf Magister Völklein.

Böller. (zu einer andern Seite hereintretend) Mein Herr Doctor, nun ist er da! (er sieht sich betroffen um) Ist Niemand hier? — Ich hörte doch sprechen — gleichsam fluchen! — Es mag wahrlich hier nicht richtig seyn. (zur Thür hinaussprechend) Nun so haben Sie denn nur die Gefälligkeit und treten Sie derweilen hier herein!

Magister. (hereintretend, bleibt stehen und sieht sich im Zimmer allenthalben um) Sieh da! — Ich finde mich wieder hier zu Hause! Noch steht

ja alles auf dem alten Platze! — das freut mich innig!

Böller. Haben der Herr Magister schon einmal hier im Quartier gestanden? —

Magister. Als Knabe war ich mit meinen Vettern oft hier, und besuchte den alten Onkel. Dieß Zimmer hat manchen lustigen Streich von uns gesehen.

Böller. Wills glauben. — Aber jetzt kommen die bösen Streiche.

Magister. Steht Er hier in Diensten?

Böller. Aufzuwarten. Bei dem Herrn Lieutenant Hans, als Korporal, und bei dem Herrn Doctor Franz als Gußmeister.

Magister. Als Gußmeister? Was ist das für ein Posten?

Böller. Der Gußmeister gießt das siedende Blei in des Herrn Doctors Formen, woraus nicht etwa Kugeln entstehen, sondern nur Thiere, Menschen, Götter und Soldaten.

Magister. Wie? ists möglich! liebt der Doctor wirklich noch diese alten Spielereien? —

Böller. Versteht sich! O wir gießen fleißig, und was von Soldaten fertig wird, das werben der Herr Lieutenant an, und stellen es

in die active Armee! Auf den beiden verdeckten Tischen dort sind herrliche Sachen zu sehen.

Magister. In Wahrheit? — Dann eile Er und ruf Er mir die lieben Vettern!

Böller. Sehr wohl! — (im Abgehen) Das Männchen nehm ich allein auf mich.

Sechster Auftritt.

Der Magister allein.

Sie spielen noch! — Reichst du mit deinen zarten Armen noch in das Alter hinüber, süße herrliche Kinderzeit? — Sie spielen noch! — und ich spiele auch noch! — Nach den schweren heißen Lectionsstunden des Lebens finden sich die alten Spielkameraden wieder! — Sie erkennen sich, sie bedürfen einander — sie werden mich nicht von sich weisen.

Siebenter Auftritt.

Magister Völklein. — Emilie.

Emilie. (mit einer Schrift in der Hand) Hab ich die Ehre Herrn Müller oder Herrn Völklein zu sprechen? —

Magister. Ich bin der Magister Völklein!

Emilie. Dann muß ich Sie erst herzlich willkommen heißen.

Magister. So hab ich wohl das Vergnügen in Ihnen die Tochter des Lieutenant Hans Sembach zu sehen? —

Emilie. Ja!

Magister. Das freut mich überaus mein Töchterchen, daß Sie die Erste sind, die mich in diesem Hause begrüßt! — Wo ist denn Ihr guter Vater, Ihr Oheim?

Emilie. Mein Vater war nicht recht wohl. Ich komme statt seiner.

Magister. Sie sind mir ein lieber Bote!

Emilie. Sie haben einen langen Prozeß mit ihm geführt.

Magister. Erwähnen Sie dessen nicht mehr, das wird sich schon ausgleichen.

Emilie. Nein doch! Sie haben den Prozeß ja gewonnen! Dieß wichtige Papier entscheidet alles! Es hat sich in unserm Archive gefunden, und der Vater befahl mir, es Ihnen schleunigst zuzusenden. Da erfahre ich, daß Sie eben hier angekommen, und händige es Ihnen denn auch sogleich selbst ein. —

Magister. So? — und was ist denn dieß für ein Papier?

Emilie. Ich glaube es ist die alte längst vermißte Urkunde.

Magister. Wirklich? — (für sich) Sollte das Gewissen sich geregt haben? — (er öffnet das Couvert und durchläuft flüchtig die Schrift) Wahrlich es ist die Urkunde! Ich danke Dir Gott! meine Freunde sind rechtliche Menschen!

Emilie. Nicht wahr? nun gehört das Gut künftig Ihnen zu? —

Magister. Eigentlich wohl! Doch seyn Sie außer Sorgen, mein Kind! wir wollen uns hierüber schon vergleichen! Ich komme in guter Absicht.

Emilie. Ist denn ein Vergleich jetzt noch nöthig? —

Magister. Wünschen Sie ihn denn nicht? Mögen Sie mich alten einsamen Mann nicht hier unter sich aufnehmen? Wollen Sie nicht Alle bei mir bleiben?

Emilie. Alle? — Ich möchte es wohl, — aber Ferdinand will dann fort in die Welt!

Magister. Wer ist denn dieser Ferdinand?

Emilie. Mein eigensinniger Vetter! des Doctors Sohn!

Magister. Ach so? — der heißt Ferdinand! Nun er kann bleiben, oder gehen, wie er will, mein Pflegesohn wird seine Stelle schon ersetzen. (da Emilie schweigt, fährt er fort) Sie kennen doch die von mir vorgeschlagenen Vergleichspunkte?

Emilie. Ja! ich kenne sie!

Magister. Und willigen doch ein? und wollen doch gern mein Schwiegertöchterchen werden?

Emilie. Ich habe meinen Vater noch nicht darüber gesprochen.

Magister. Nicht? wer hat Sie denn damit bekannt gemacht? —

Emilie. Ferdinand selbst!

Magister. Und was hat er Ihnen denn gerathen?

Emilie. Ich soll einwilligen.

Magister. Gut! — Er aber will dann in die weite Welt gehen? — Wars nicht so? —

Emilie. Ja wohl! —

Magister. Nun dann laßt den Herrn Vetter laufen! Wir können ohne ihn leben, wenn er es ohne uns kann?

Emilie. Ich denke aber, man braucht sich nur über streitige Sachen zu vergleichen, und da Sie die Urkunde jetzt in Händen haben, so ist ja nichts mehr streitig.

Magister. Ich will aber thun, als wüßte ich nichts von diesem Documente, wenn Sie meinen Pflegesohn heirathen wollen. Er ist ein guter, kluger, hübscher Mann, und wird Ihnen wohlgefallen. — Sehen Sie, ich habe kein Kind, und möchte Sie doch so gerne meine Tochter nennen!

Emilie. (seine Hand fassend) O nennen Sie mich doch jetzt schon so!

Magister. Wirklich? — Aber nicht wahr, das Herzchen möchte lieber mit hinaus in die Welt gehen? —

(Emilie verhüllt ihr Gesicht und geht ab, der Magister sieht ihr freundlich nach, und sagt sehr mild. —

Du lieber Gott! —

Achter Auftritt.

Magister Völklein. Lieutenant Hans. Doctor Franz.

Böller durch eine andere Thüre.

Doctor. (im Hereintreten zu Böllern) Besetzt die Thüren! Laßt niemand herein!

Lieutenant. Willkommen Herr Vetter! Willkommen bei uns.

Doctor. Entschuldigen Sie, Herr Magister, daß wir Sie nicht gleich empfangen haben.

Magister. Hans! und Franz! — nennt Ihr mich nicht mehr Du? — Bin ich nicht mehr Euer Sebastian? — Haben sich die alten Spielkameraden furchtsam verkrochen, weil der Herr Lieutenant, und der Herr Doctor und Magister eingetreten sind?

Lieutenant. Sebastian, hast Du den Hans noch lieb?

Magister. Von ganzer Seele!

Doctor. Und den Franz auch? — —

Magister. Weshalb zweifelst Du! — Seit ich hier alles noch auf dem alten Fleck erblicke, glaube ich sicherlich, daß auch Ihr noch die Alten seyd.

Lieutenant. Wir sind es auch noch, unsere Herzen haben Ihre Posten noch nicht verlassen.

Magister. Nun Gott sey Dank! so sind wir einig.

Doctor. Ganz gewiß! Aber Du hast Dir einen weiten Weg gemacht, mein lieber Magister. Bist aber doch hoffentlich nicht allein gereißt?

Magister. Wir haben genug geschrieben, und wollen nun sprechen. — Ich komme ja auch recht zur guten Stunde, denn Deine Tochter —

Lieutenant. Sahst Du sie schon?

Doctor. Sie war doch nicht etwa schon hier?

Magister. Ja! sie war der gute Geist, der mich hier willkommen hieß, der mir — —

Lieutenant. Hat sie Dir denn auch — —

Doctor. Ein liebes Kind! nicht wahr Herzens Magister, ein hübsches Kind! Dein Pflegesöhnchen wird sich die Wahl gefallen lassen, Du hast ihn ja zur Hand, wie ich vernommen, und Du wirst selbst um eine solche Schwiegertochter den Vergleich, welchen ich nach Deinen Vorschlägen hier bereits aufgesetzt, gern vollziehen. (er entfaltet ein Papier und liest) Kund und zu wissen sey hiermit — —

Magister. Nichts mehr von Vergleich! Das Gut gehört mir, Ihr habt mir die Urkunde ausgehändigt, ich kann nun frei damit schalten und walten wie ich will; — Ihr habt als ehrliche Männer dem Prozeß selbst ein Ende gemacht.

Lieutenant. Mir ist jetzt auch leicht ums Herz.

Doctor. (mehr für sich) Ja ich Dummkopf habe den Prozeß aus Klugheit verloren.

Magister. So nehme ich denn Besitz von dem, was mir als Eigenthum gebühret, haue den Spahn aus der Pfoste, indem ich Euch den Handschlag gebe, zünde das Feuer auf dem

alten Heerde wieder an, indem ich Euch an meine heiße Brust drücke.

Doctor. Sebastian, wie wird Dir?

Magister. Ich nehme Besitz von allem und auch von Euch! Bei mir bleiben müßt Ihr! Ich gebe Emilien das Gut zur Mitgift, denn keine andere soll mir mein Pflegesohn heirathen.

Lieutenant. Ja Sebastian! keine andere! Gib mir die Hand drauf! Der Kinder wegen lasse ich mich von Dir anwerben, bleibe in der alten Schanze die Du erobert!

Doctor. (zum Magister) Mensch! wir hätten uns ja sonach den Prozeß ersparen können?

Magister. Weshalb habt Ihr mich nicht gehört, weshalb lange Jahre in Feindschaft mit mir gelebt?

Doctor. Weshalb hast Du vor uns nicht längst die Seegel gestrichen? — Wir würden Dich aufgenommen haben, wie Du jetzt uns aufnehmen willst, aber Du bist von Advocaten zu Advocaten gelaufen, bis Dich das Unglück zu dem Rabulisten, dem unverschämten Menschen, dem Advocaten Müller geführet hat.

Magister. Nein! das ist ein braver vortrefflicher Mensch, der mir aus bloßer Rechtlichkeit und völlig gratis gedient hat.

Doctor. Gratis? — O ja! so lange Du nichts hattest; wenn Dir aber der Posses des Gutes nur erst gewiß seyn wird —

Magister. Sorge nicht, ich werde ihn auch belohnen! aber laßt mir doch Eure Kinder rufen! Ich muß ja alle die Lieben sehen, denen ich Vater seyn will.

Lieutenant. Recht so! — Korporal Böller!

Böller. Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. Ruf Er meine Tochter! sie soll schnell kommen. Doubblirschritt.

Böller. Sehr wohl, mein Herr Lieutenant! (ab)

Magister. Und Du sendest nicht auch nach Deinem Sohne, Franz? —

Doctor. Laß ihn, mein lieber Sebastian! — er will verreisen, und ich werde auch wohl abreisen, — unsre Geschäfte ziehen uns nach der Stadt, — und es möchten auch bald sich zu viel Menschen hier zusammen finden.

Lieutenant. Franz!

Magister. Zu viel Menschen? Du kannst in diesem Augenblicke an den Abschied denken? —

Doctor. Es fällt mir schwer, aber mein Sohn —

Magister. Wird sich mit meinem Pflegesohne nicht vertragen, meinst Du? — Nun so laß ihn ziehen, seine Welt ist groß, Deine Welt aber ist hier! —

Lieutenant. Franz! wer soll mir denn meine Bleisoldaten gießen?

Doctor. Das Spiel hat nun ein Ende. —

Magister. Nein! es soll erst recht beginnen! Die alten Spielkameraden sind wieder beisammen, sie knüpfen die frohe Vergangenheit an eine schöne Gegenwart; was dazwischen liegt sey vergessen. Mir ging das Herz in Liebe und Vertrauen auf, als mir der alte Korporal sagte: Ihr spieltet noch!

Doctor. Ja wir spielten auch bisher noch! — Fort mit dem Menschen, der alle seine unschuldigen Jugendspiele vergessen hat! Herzens Sebastian, in meiner Seele liegt nun einmal der unbändige Trieb zum Erschaffen, aber mir fehlt die Geduld es auf einem langsamen Wege zu thun. Da gieße ich denn das heiße Metall

in die Gipsformen und freudig schlägt mir das Herz, wenn ich sie öffne und meine Blumen, Bäume, Thiere, Menschen und Götter in ihren schönen blanken Gestalten vor mir liegen sehe! Ich kleide sie dann selbst mit Farben an! — Sieh her! — (er deckt seinen Tisch auf)

Lieutenant. Und was von Soldaten und Landschaftsgeräth fertig wird, nehme ich in meine Dienste, und stelle mir Gegenden und Armeen zusammen.

Doctor. Decke doch auch Deinen Tisch auf, Alter, er nimmt sich gar hübsch aus.

Lieutenant. Nein! nicht eher, bis die Kosacken fertig sind. Es hat seine Ursachen.

Doctor. Du kannst mirs glauben, Sebastian, an diesem Tische hab ich manche trübe Stunde vergessen.

Lieutenant. Du kannst mirs glauben! An diesem Tische hab ich mit dem Korporal Böller manchen sehr ernsthaften Koup ausgeführt.

Doctor. Verstehst Du denn auch noch zu spielen, Magister? —

Magister. Habt Ihr denn schon den kleinen Vogelsteller Sebastian vergessen? —

Doctor. Ei bewahre! Du hattest einen Dompfaffen abgerichtet, meine höchste Bewunderung, er sang seinen Koral reiner als damals unser alter Kantor.

Lieutenant. Und deine Amsel pfiff das Trompeterstückchen! Sebastian, wenn ich im Treffen manchmal die Trompeten schmettern hörte, ist mir, weiß Gott, oft Deine Amsel eingefallen. O wenn ich jetzt einen solchen Trompeter hätte! — —

Magister. Du sollst ihn haben, denn ich bringe ein ganzes Volk solcher Vöglein mit. Als mich die Menschen verließen, habe ich mir wieder meine Vöglein zugesellt, sie sind meine Welt gewesen, und haben mir auch Eure Stelle ersetzen müssen. — Unsere Jugendlieder hab ich sie gelehrt, — sie wecken mich des Morgens damit auf, ich spreche zu ihren fröhlichen und ernsten Melodien still den Text, und mir ist es oft, als beteten wir zusammen.

Lieutenant. Sie sollen künftig bei unserm Morgensegen auch nicht fehlen!

Magister. Und wie ich als Knabe Sonntags unter Euch auftrat, und meine Predigt hielt, während Ihr still zuhörtet, und Du

Franz den Küster machtest, so hab ich noch allsonntäglich mit Gott meine Predigt für mich gehalten, ob mir gleich dabei Niemand zugehört, und nur mein alter Gimpel den Küster gemacht, welcher auf ein Zeichen von mir jedesmal den Koral: »Befiehl Du Deine Wege!" zu pfeifen beginnt.

Lieutenant. Franz! Du machst künftig wieder den alten Gimpel!

Doctor. Das möchte ich wohl, denn Du wirst gewiß besser sprechen, und ich würde auch andächtiger zuhören als sonst.

Magister. Und für den nächsten Sonntag sollte der 6te Vers des 77sten Psalms der Text meiner Predigt werden, welcher da heißt:

»Ich denke der alten Zeit der vorigen Jahre!"

Lieutenant. O mein liebster Sebastian! — Ja wir wollen der alten Zeit gedenken, und Du bleibst bei uns Franz!

(der Doctor reicht ihm unentschlossen die Hand)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie. Böller.

Lieutenant. Siehe! da ist meine Tochter! Mein Kind, Sebastian, Dein Kind.

Magister. Wir kennen uns ja schon und sind, so Gott will, einig.

Böller. Herr Doctor! der junge Herr wünscht Sie allein zu sprechen.

Magister. Laß ihn doch auch rufen! Ich will ihn auch sehen!

Doctor. Nun dann, ruft ihn Martin.

Böller. Er mag aber nicht kommen! Will so eben aufbrechen; das Pferd steht schon gesattelt, er will vom Papa Abschied nehmen.

Emilie. Abschied nehmen? — Er will fort! Ach ich muß zu ihm!

Lieutenant. Nein! Sie bleibt!

Doctor. Er ist ein feiger Narr! ich lasse ihm befehlen herzukommen.

Böller. Aber wenn er nun doch nicht will? Er scheint sehr in Alarm!

Lieutenant. So führt Er ihn als Arrestanten hierher. Verstanden, Korporal?

Böller. Sehr wohl, mein Herr Lieutenant! (ab)

Magister. Mein liebes theures Kind! sey nun auch mein Kind! Schließe den Bund zwischen uns allen.

Emilie. Ach! wie soll ich das?

Lieutenant. Halte mir den Bruder fest, daß er nicht von uns geht!

Emilie. Das will ich gern! will ihn so fest umschlingen, daß er sich nicht von mir loswinden soll!

Magister. Ja! mit der einen Hand umschlinge den Onkel, aber die andere reiche mir für meinen lieben Pflegesohne.

Emilie. Ich brauche aber ja beide Hände, wenn ich den Onkel und den Ferdinand festhalten soll!

Lieutenant. Nein! die eine Hand mußt Du frei behalten!

Magister. Sie gehört mir und meinem Sohne. Ich werde Dir nicht einen Mann zuführen, der Deiner unwürdig ist! Was mich liebte, ist mir früh abgestorben; der lange böse Prozeß hat Euch von mir entfremdet; arm und verödet stand ich in der weiten Welt. — — Da

drängte sich im heiligen Gefühl des Rechtes ein junger Mann an den verlaßnen Greis; er ward der Streiter für meine gerechte Sache, er hat mir siegen helfen über Euch. Meine ganze Liebe habe ich ihm zugewendet, mein Sohn soll er seyn, und Deine Liebe — — —

Doctor. Halt! — Wie heißt Dein Adoptivus?

Magister. Es ist der redliche Advocat Müller!

Doctor. Wie? — der Advocat Müller? — Nein! dann ist alles vorbei! Nein! mein alter Hans! nimm Deine Tochter! und komm mit mir! — räume ihnen das Gut, gib alles hin! — aber vor einem solchen Schwiegersohne wolle Dich Gott bewahren!

Emilie. Ach ja, liebster Vater! hören Sie auf den Onkel! Kommen Sie fort von hier, nehmen Sie Ihr armes Kind mit! —

Lieutenant. Höre Sebastian! Der Advocat Müller will mir auch nicht recht behagen!

Magister. Was habt Ihr denn gegen ihn?

Doctor. Was wir gegen ihn haben? — Wahrlich, eine naive Frage! — — Nimm das

edle gratis arbeitende Söhnchen, bezahl ihm mit dem Gute seine Prozeßliquidation! — sieh zu, wie er Dich alsdann behandeln wird! Aber seine angeblichen Auslagen an gestempelter Liebe und Großmuth sollst Du dem feinen, kaltherzigen Rabulisten nicht durch die Hand dieses armen Kindes restituiren wollen! — Hans! Emilie! ich beschwöre Euch, willigt nicht ein!

Emilie. Vater! darf ich Nein sagen? —

Lieutenant. Thut was Ihr wollt! aber macht nur dem Specktakel bald ein Ende.

Doctor. Also ich sage hiermit in Vollmacht Aller: Nein! — und abermals nein! und zum drittenmale: Nein!

Magister. O Franz! sey doch menschlich!

Doctor. Ich bin es, Du aber forderst mehr! Den Eid hat mir Dein Herr Sohn deferirt, und ich habe ihn nicht leisten können, ich gesteh es, und will mich deshalb vor Dir wohl noch rechtfertigen! aber an meiner statt soll das arme Kind ihn nicht schwören, am allerwenigsten vor dem Altare. Laß Dir mit dem genügen, was sie Dir in ihrer Einfalt dargebracht, mit der Urkunde. Nimm das Gut hin, und

adoptire wen Du willst; aber den bösen Geist sollst Du ihr nicht an die Seite binden, in dessen höhnischen Blicken wir immer den Triumph seines Sieges lesen müßten.

Lieutenant. Mord Element! Du hast recht Franz! das geht nicht!

Emilie. O mein liebster theuerster Onkel! Sie sind mein Retter! ich will Sie auch auf den Händen tragen! Nicht wahr, Vater, der Onkel hat Recht?

Lieutenant. Ja doch! ja! — Aber bist Du nun fertig Franz? Ich wollte meinen Tisch fast immer einpacken, und meine Soldaten abmarschiren lassen!

Doctor. Ja! laß uns einpacken! ich bin fertig!

Magister. Also allein soll ich bleiben! — Ihr kennt meinen Sohn nicht, und verdammt ihn doch! — Die Liebe, die ich hier wieder gefunden glaubte, war nur ein Irrlicht; Haß wohnt nur unter diesem Dache!

Doctor. Alter, lieber verschrumpfter Magister! grauer Herzens Bücherwurm! Du hast Dir niemals Zeit gegönnt, ins wirkliche Leben hinein zu schauen! weißt Haß von Liebe,

Hinterlist von Vertrauen nicht zu unterscheiden! Sonst würdest Du das Licht erkennen, was hier in aller Blicken leuchtet! Aber, Dein Herr Müller hat Dir Mehl in die Augen gepudert. Nur aus Bruderliebe hab ich dumme, ja fast schlechte Streiche begangen, und bin nun genug dafür bestraft. Ja, ich habe Dir die Urkunde vorenthalten, damit Du meinen alten lieben Hans nicht aus dem Gute treiben, sondern Dich mit ihm vergleichen möchtest. — Mein Quartier ist längst in der Stadt bestellt! —

Lieutenant. Für mich doch auch ein Stübchen, Franz!

Doctor. Es muß alles heraus! ich will alles beichten. — Du hast keinen Geist gesehen Hans! — keinen Warner! Ich war es! Ich hatte mich in Dich verkleidet, um statt Deiner hier zu fechten, statt Deiner zu unterhandeln.

Lieutenant. So? — Ich hätt's denken können! die Uniform saß Dir schlecht!

Doctor. Erzähle es nun Deinem Herrn Advocaten, Sebastian! daß er mich hinter dem Rücken recht tüchtig auslacht! — Ihr werdet hier Zeit dazu finden! Aber Respect sollt Ihr dennoch vor mir haben! Zeigen will ich Euch, was Bru-

derliebe vermag! Ich alter Kerl will nun Tag und Nacht arbeiten, und Ferdinand wird mir beistehen!

Emilie. Ich auch! ich auch!

Doctor. Es soll Dir nichts abgehen, mein alter lieber Hans! Ich will Dir Soldaten gießen, mit denen Du den Teufel aus der Hölle treiben sollst! — Und Du, Emilie, warte nur noch ein Paar Jährchen —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ferdinand. Böller.

Böller. Mein Herr Lieutenant! Hier ist der Arrestant!

(Ferdinand bleibt schüchtern an der Thüre stehen. Der Magister breitet ihm die Arme entgegen, die Uebrigen stehen betroffen; Ferdinand fliegt dem Magister endlich an die Brust)

Magister. Mein Sohn! Sie haben sich von uns losgesagt!

Doctor. Was ist das? — Kennt Ihr Euch schon? —

Magister. Ob wir uns kennen? — Hier stell ich Euch meinen einzigen Freund, den Advocaten Müller vor! —

Doctor. Wie? — Was? — träume ich? — Bursche, Du wirst doch nicht? —

(Emilie umschlingt fröhlich ihren Vater)

Ferdinand. (sinkt vor dem Doctor nieder) Verzeihung, mein Vater! Ja ich bin der Advocat Müller, ein unbesonnener thörichter Mensch, aber Sie haben mich selbst zu Ihrem Gegner gemacht! —

Doctor. Junge! — Du hast die Hand gegen Deinen Vater ausgestreckt — Dein erstes Probestück gegen ihn gerichtet? — Hast Dich unterstanden, mir den Eid zu deferiren?

Ferdinand. O mein Gott! Warum hatten Sie nicht Vertrauen zu Ihrem Sohne? — Wie konnte ich anders uns vor ungerechtem Gute schützen, als daß ich mich gegen Sie stellte? —

Doctor. (bitter) Ei wie vortrefflich! wie ungemein edel!

Ferdinand. Hatt' ich die Urkunde nicht gefunden? Sollt ich sie nicht verschweigen? — Erfuhr ich nicht erst heut, was Sie bewogen

den ungerechten Prozeß weiter zu führen? nicht erst heut von dem nahen Vergleich? — Ich sah diesen würdigen Mann unverschuldet darben, leiden. — Vater, der Du das Recht bisher so treu verfochten, der Du mir es in die Seele geprägt, ich glaubte Dich als treuer Sohn zum Rechte zwingen zu müssen!

Emilie. Gott segne Dich, Ferdinand!

Böller. Mein Herr Lieutenant, der Arrestant?

Lieutenant. Ist seines Arrestes entlassen!

Doctor. Ein feines Komplott hinter meinem Rücken. —

Magister. Nein! kein Komplott! — Mit keiner Sylbe hat er mir verrathen, daß er Dein Sohn sey, kein Wort weiß er von dem Vergleich und wen ich adoptirt.

Doctor. Du weißt also nichts? —

Ferdinand. Ich weiß nur, daß ich Ihrer nicht unwerth bin, und daß Sie mir gewiß verzeihen werden.

Magister. Ich aber habe Dir nachgespürt, mein Sohn! und Deinen Namen endlich erfahren. Was Du mir auch verbargst,

ich habe dennoch tief in Deinem Herzen gelesen, und will Dir nach der Prüfung nun, so Gott will, vergelten!

Ferdinand. Mir ist schon alles vergolten! Das Recht ist Recht geblieben! ich sehe die Urkunde bereits in Ihren Händen! Mein Werk ist vollendet. Sie brauchen mich nicht mehr, Herr Magister, denn mein theurer Vater ist nun Ihr Sachwalter! Ich nehme freudig von Euch Allen Abschied, nur erst verzeihen sollen Sie mir, mein Vater!

Doctor. Ferdinand! — Verdammter Bursche! — Bist ein braver Kerl! — Keine Memme! — Ich widerrufe! — Bist ein tüchtiger Advocat! — Komm her! bist mein Sohn! — Hast Deine Sache gut gemacht! — Will Dir meinen Doctorhut geben. —

Lieutenant. Korporal Böller! Er ist heut Ordonanz beim jungen Herrn!

Böller. Sehr wohl mein Herr Lieutenant, aber bei wem? bei Ferdinandchen, oder beim Herrn Advocat Müller? —

Lieutenant. Versteht sich, bei Letzterem!

(Böller ab)

Emilie. Lieber guter Herr Magister! das Herz zerspringt mir! quälen Sie doch den Ferdinand nicht länger — Sie haben eine Hand von mir gefordert — da! —

Magister. Du hast recht! Ich wollte nur erst den Vater gewähren lassen! Der Ferdinand Sembach ist mir fremd, aber den Advocat Müller hab ich mir, in so fern er die Tochter meines Freundes heirathen will, zum Adoptivsohn gewählt. Sind Sie damit einverstanden?

Ferdinand. O mein Gott! ist es möglich — Emilie? —

Emilie. Willst Du noch hinaus in die Welt?

Magister. Herr! Ich danke Dir, daß ich die Kinder meiner Freunde segnen kann! —

Ferdinand. Und Dein Vater willigt ein? — Lieber Onkel —

Lieutenant. (winkt) Präsentir' Er jetzt nicht erst das Gewehr, sondern komm Er mir ans Herz! Aber sey Er nicht mehr so hastig!

Emilie. (zum Doctor) Und Sie nehmen mich auch gern zur Tochter an?

Doctor. Mit Freuden! aber halte Sie mir den Jungen kurz!

(Böller kommt mit Hut, Seitengewehr und Stock)

Böller. Herr Advocat Müller! ich melde mich als Ordonanz!

Ferdinand. (will ihn umarmen) Mein treuer ehrlicher Vater Böller!

Böller. (zurücktretend) Nicht doch! Hübsch ernsthaft Ferdinandchen! Aber, mein Herr Doctor, ich dächte, ich hätte ihn doch nicht ganz schlecht erzogen.

Doctor. Ihr seyd ein Narr, und habt blos das Blei zu schmelzen!

Böller. Auch melde ich, Herr Magister, daß so eben ein großer Karren voll Vogelbauer mit Vögeln vor dem Hause hier eingetroffen ist!

Magister. Sind sie angekommen, meine kleinen Freunde? — Kommt Kinder! eilt, helft sie mir herauftragen, sie bringen die Melodien zu unserem Texte. Kommt! Kommt!

(Der Magister mit Ferdinand und Emilien ab)

Lieutenant. Höre Franz, wir bleiben nun bei einander! Aber zieh Dir meine Uniform nicht wieder an!

Doctor. Wird nicht mehr nöthig seyn! Du mußt vergessen und vergeben! —

Lieutenant. Ich merke es wohl, Du hast Dich statt meiner auf Vedette stellen wollen. Hättest Du aber die Urkunde herausgegeben, so brauchten wir uns nicht erst auf den Kriegs-Etat zu setzen, und hättest Du mir die Kosakken gleich gegossen, so hätte ich die lahme Europe nicht erst auf Vedette stellen dürfen!

Doctor. Wie? die Europe? — Ich will nicht glauben —

Lieutenant. Korporal Böller, deck Er auf! Hier steht das Frauenzimmer! Sieh Dir sie einmal recht an! Ha! ha! ha!

Doctor. Ha! Ha! Ha! tolle Streiche! aber sie hat sich gut gehalten während des Treffens. Du sollst nun ausruhen, Europchen! — rasch die Kosacken her! (er setzt sich an seinen Tisch und öffnet schnell die Formen.)

Lieutenant. Korporal Böller!

Böller. Mein Herr Lieutenant!

Lieutenant. (nimmt die Europe und gibt sie Böller, indem er ruft)

Abgelöst!

(Während die beiden Brüder lachen und der Magister und Emilie und Ferdinand mit Vogelbauern bepackt ins Zimmer treten, fällt der Vorhang.)

COMITE DES STADT THEATERS IN

Das 4. Stück fehlt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Houwald, Ernst <<von>>,

Die alten Spielkameraden Lustspiel in zwei Aufzügen

Weimar 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6903#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262599-4